

Eucharistisch leben

Handlungsimpulse aus der Messfeier

Winfried Haunerland

Mit dem Dekret vom 8. Juni 2008 gab die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung bekannt, dass in die Editio typica tertia des Missale Romanum weitere Entlassrufe eingefügt werden, die an Stelle des überlieferten Rufes „Ite, missa est“ verwendet werden können.¹ Schon im Jahr 2007 hatte Papst Benedikt XVI. in seinem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben „Sacramentum Caritatis“ darauf hingewiesen, dass das traditionelle Wort „missa“ im Altertum einfach „Entlassung“ bedeutete, im christlichen Gebrauch aber „zunehmend als ‚missio‘ verstanden und so Entlassung zur Aussendung wird“². Vor allem mit dem Entlassruf „Ite, ad Evangelium Domini nuntiandum“³ wird in der verbesserten Ausgabe des Missale Romanum deutlich herausgestellt, dass die Teilnehmer an der Eucharistiefeier berufen sind, das Evangelium der Welt zu bezeugen. Aber auch die Formel „Ite in

¹ Vgl. Congregatio de cultu divino et disciplina sacramentorum, Decretum (Pro. N. 652/08/L), hier zit. nach: Notitiae 45 (2008) 175f., hier 176.

² Benedikt XVI., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Sacramentum Caritatis* ... über die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt von Leben und Sendung der Kirche. 22. Februar 2007, Nr. 51 (VApS 177, 71). Der Papst spricht hier allerdings nur von der Nützlichkeit, „über entsprechend approbierte Texte für das Gebet über das Volk und den Schlusssegen zu verfügen, die diese Verbindung deutlich zum Ausdruck bringen“ (ebd.: VApS 177, 71f.). Von entsprechenden Entlassrufen ist hier nicht die Rede. Vgl. in diesem Sinn auch die nichtamtliche italienische Fassung der Propositio 24 der Bischofssynode von 2005: „Per rendere più esplicito il rapporto tra Eucaristia e missione, che appartiene al cuore di questo Sinodo, si preparino nuove formule di congedo (benedizioni solenni, preghiere sul popolo od altro) che sottolineino la missione nel mondo dei fedeli che hanno partecipato all'Eucaristia“.

http://www.vatican.va/news_services/press/sinodo/documents/bollettino_21_xi-ordinaria-2005/xx_plurilingue/b31_xx.html, 13.01.2009).

³ Missale Romanum ex decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli PP. VI promulgatum Ioannis Pauli PP. II cura recognitum. Editio typica tertia. Reimpressio emendata. Typis Vaticanis 2008, 605.

pace, glorificando vita vestra Dominum“⁴ zeigt eine Konsequenz der Mitfeier der Eucharistie auf: Die Teilnehmer sollen nicht nur in der gottesdienstlichen Feier, sondern mit ihrem Leben den Herrn verherrlichen.⁵ So sollen offensichtlich die beiden neuen Texte am Ende der Messe ein Hinweis sein, dass die Mitfeier der Eucharistie auf eine entsprechende Lebenspraxis auszurichten ist.

Aber nicht erst durch die neuen Entlassformeln wird in der Sinn- und Feiargestalt der Messe deutlich, dass diese nicht nur in rechter Weise gefeiert werden, sondern auch für die christliche Lebensgestaltung Konsequenzen haben muss. Zahlreiche Elemente – angefangen vom Schuldbekennnis am Beginn der Messfeier – sind Ausdruck des Bewusstseins, dass ein sündhaftes Leben die rechte Mitfeier behindert. Die Fürbitten öffnen jede Messfeier zur Welt hin und erinnern zumindest damit auch an den Weltauftrag der Christen.⁶ Riten und Gebete bei der Gabenbereitung geben Hinweise auf den Zusammenhang der Eucharistiefeier mit der menschlichen Arbeit, und die Kollekte ist Ausdruck der Sorge für die Kirche und die Armen. Zu erinnern ist auch an die Pragmatik des Eucharistischen Hochgebetes, mit deren ethischen Implikationen sich Martin Stuflesser ausführlicher beschäftigt hat.⁷ Auch die verschiedenen Raummodelle wären in diesem Bereich näherer Betrachtung wert und zu befragen, wie hier der vertikale Bezug zu Christus und dem Vater vermittelt wird mit den horizontalen Bezügen zu den Mitmenschen.⁸

All dies allerdings kann und soll hier nicht weiterverfolgt werden. Die liturgische Ordnung der Messfeier selbst mit ihren vorgegebenen Texten wird vielmehr zum Ausgangspunkt genommen, um in drei Ansätzen gleichsam

⁴ Missale Romanum ex decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli PP. VI promulgatum Ioannis Pauli PP. II cura recognitum. Editio typica tertia. Reimpressio emendata. Typis Vaticanis 2008, 605.

⁵ Weniger deutlich wird der Sendungscharakter in der dritten neuen Formel „Ite in pace“. Denn diese Formel, die der bisherigen deutschen Fassung des Entlassrufes entspricht („Gehet hin in Frieden“), ist keine Aufforderung, den Frieden zu bringen, sondern gibt den Modus an, in dem die Feiernden nun auseinander und in den Alltag gehen: in Frieden und Einheit mit Gott und untereinander.

⁶ Vgl. zu den Fürbitten weiter unten die einleitenden Hinweisen im 3. Abschnitt; auch Winfried Haunerland, Weltdienst im Gottesdienst. Überlegungen zur diakonischen Dimension der Liturgie, in: Pastoralblatt 48 (1996) 133–140, hier 134f.

⁷ Vgl. Martin Stuflesser, Memoria Passionis. Das Verhältnis von *lex orandi* und *lex credendi* am Beispiel des Opferbegriffs in den Eucharistischen Hochgebeten nach dem II. Vatikanischen Konzil (MThA 51). Altenberge 1998, 463–477.

⁸ Natürlich sind theologische Theorie und spirituelle Praxis zu unterscheiden: Aber die gemeinsame Versammlung um das zentrale Christussymbol, den Altar, verlangt auch theologisch nicht, dass die Gläubigen einander aus dem Blick verlieren.

paradigmatisch dem Zusammenhang von eucharistischer Feier (*lex orandi*) und eucharistischer Existenz (*lex agendi* oder *lex vivendi*) nachzugehen.

In einem ersten Abschnitt soll die Messe vom letzten Abendmahl mit ihrer Verkündigung Ausgangspunkt der Überlegungen sein. Sodann geht es um Hinweise, die sich aus den Gebetstexten des Messbuches ergeben. Abschließend soll nach den Handlungsimpulsen gefragt werden, die sich aus den Messen für besondere Anliegen ergeben; dabei kann zumindest exemplarisch gezeigt werden, dass hier sicher noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft sind.

1 Die Messe vom Letzten Abendmahl

Bekanntlich bilden die Liturgie des Wortes (Wortgottesdienst) und die eucharistische Liturgie (Eucharistiefeier) eine einzige gottesdienstliche Handlung.⁹ Wer nach Handlungsimpulsen aus der Eucharistie fragt, kann deshalb nicht absehen vom Wortgottesdienst der Messfeier¹⁰ und von der Leseordnung, die für die Messe vorgesehen ist.¹¹ Dass die Schriftverkündigung auch in der

⁹ Vgl. *Vaticanum II.*, SC 56; GORM 28. Dazu auch Otto Nußbaum, Die Messe als Einheit von Wortgottesdienst und Eucharistiefeier, in: LJ 27 (1977) 136–171, hier zit. nach ders., Geschichte und Reform des Gottesdienstes. Liturgiewissenschaftliche Untersuchungen. Hg. v. Albert Gerhards – Heinzgerd Brakmann. Paderborn u.a. 1996, 19–49.

¹⁰ Einen wichtigen Aspekt beleuchtet Benedikt Kranemann, Liturgie als Anstiftung zum Handeln. Die diakonale Dimension des christlichen Wortgottesdienstes, in: Die diakonale Dimension der Liturgie. Hg. v. Benedikt Kranemann – Thomas Sternberg – Walter Zahner (QD 218). Freiburg – Basel – Wien 2006, 194–206.

¹¹ Gerade weil die Homilie die Texte der Liturgie auslegen soll und dabei in der Regel von den Schriftlesungen ausgeht, wäre eine Analyse sinnvoll, welche inhaltlichen Akzente gerade durch die Leseordnung für die Sonntage und gebotenen Feiertage vorgegeben sind. Immerhin mahnt das Direktorium für den Hirtendienst der Bischöfe, der Bischof solle sich bei der Homilie „auf die Texte der Tagesliturgie stützen“; gleichzeitig wird ihm aufgetragen: „Mit Hilfe eines wirklichen Jahresplanes soll er dafür sorgen, die ganze katholische Wahrheit darzulegen.“ (Kongregation für die Bischöfe, Direktorium für den Hirtendienst der Bischöfe. 22. Februar 2004, Nr. 122 a [VApS 173, 172]). Auch Papst Benedikt mahnt: „Es erscheint angebracht, den Gläubigen – ausgehend vom Drei-Jahres-Lektionar – wohlbedacht thematische Homilien zu halten, die im Laufe des liturgischen Jahres die großen Themen des christlichen Glaubens behandeln“ (*Sacramentum Caritatis*, Nr. 46 [VApS 177, 66]). Ausdrücklich wird dann auch auf den ethischen Teil der Katechismen („Leben in Christus“) verwiesen. Die Bischofssynode selbst habe „zur Erarbeitung pastoraler Hilfsmittel auf der Basis des Drei-Jahres-Lektionars aufgefordert, die Anregungen für eine innere Verbindung der Verkündigung der vorgesehenen Lesungen mit der Glaubenslehre geben“ (ebd. Anm. 143). Eine solche Predigthilfe dürfte immer noch ein Desiderat sein. Möglicher-

Messfeier auf Umkehr und damit auf eine erneuerte Lebenspraxis zielt, kann und muss hier vorausgesetzt werden. Die Frage soll allerdings im Blick auf die Messe vom Letzten Abendmahl am Gründonnerstag vertieft werden.

Offensichtlich ist, dass die erste und zweite Lesung der Messfeier am Beginn des österlichen Triduums für das Verständnis der Eucharistiefeier bedeutsam sind: Die Erzählung vom ersten Paschamahl Israels in Ägypten und der Auftrag zur jährlichen Paschafeier Ex 12,1–8.11–14 ist ein alttestamentliches Vorbild für die eucharistische Doppelhandlung beim Abschiedsmahl Jesu und seinen Anamnesis-Auftrag in 1 Kor 11,23–26. Wichtig aber ist, dass die Leseordnung für den Gründonnerstag keine Abendmahlsperikope aus den Synoptikern, sondern die johanneische Parallelerzählung vorsieht.

Die Erzählung vom Abschiedsmahl Jesu Joh 13,1–15 kennt das eucharistische Doppelzeichen nicht, berichtet stattdessen aber von der Fußwaschung, die Jesus an seinen Jüngern vollzieht, und von seinem Auftrag, seinem Beispiel zu folgen. Wie die eucharistische Doppelhandlung zeichenhaft die Lebenshingabe Jesu am Karfreitag antizipiert, so antizipiert auch die Fußwaschung zeichenhaft seine Selbsthingabe. Während aber die in 1 Kor 11 dokumentierte Überlieferung den Anamnesisbefehl enthält (VV. 24 und 25) und damit das rituell-liturgische Gedächtnis begründet, endet die Perikope Joh 13,1–15 mit dem Auftrag, dem Beispiel, das Jesus gegeben hat, zu folgen.

Über den evangeliumsimmmanenten Sinn der Perikope hinaus¹² ist es bedeutsam, dass die Erzählung von der Fußwaschung in der Messe vom Letzten Abendmahl verkündet wird. Nun ist dies natürlich naheliegend, weil auch nach Joh 13 dieses Mahl am Abend vor Jesu Tod und damit „in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde“ (1 Kor 11, 23), stattfand. Joh 13 gehört also ohne Zweifel zu jenen Texten, die zum Tag passen. Der hohe Stellenwert, den die Kirche der Perikope Joh 13 gibt, zeigt sich nicht nur in der Tatsache, dass die Fußwaschung selbst auch rituell in die Liturgie der Messe am Gründonnerstagabend integriert wird.¹³ Vielmehr benennt eine Rubrik zur Homilie ausdrücklich jene hohen Mysterien, „deren Gedächtnis in dieser Messe gefeiert

weise wird ihre Erstellung allerdings auch scheitern an der Spannung zwischen der Erwartung, dass die Homilie sich einerseits an den liturgischen (Schrift-) Texten orientiert, und dem Ziel, die ganze katholische Wahrheit, also auch die wesentlichen Fragen einer christlichen Lebenspraxis zu behandeln.

¹² Vgl. dazu etwa Christoph Niemand, Die Fußwaschungserzählung des Johannesevangeliums. Untersuchung zu ihrer Entstehung und Überlieferung im Urchristentum (StAns 114). Roma 1993; Georg Richter, Die Fußwaschung im Johannesevangelium. Geschichte ihrer Deutung (BU 1). Regensburg 1967, v.a. 285–320; Rudolf Schnackenburg, Das Johannesevangelium. III. Teil (HThK IV/3). Freiburg – Basel – Wien ²1976, 6–53.

¹³ Vgl. dazu Winfried Haunerland, Die Fußwaschung am Gründonnerstag. Evangelien spiel oder Nachfolgehändlung? In: LJ 48 (1998) 79–95.

wird“, und erwähnt dabei ausdrücklich die „Einsetzung der Eucharistie und des Priestertums“ und das „Gebot der Bruderliebe“¹⁴. Damit wird unterstrichen, dass auch die tatkräftige Nachahmung Jesu, die Diakonie, zu den inhaltlichen Akzenten der Feier am Gründonnerstag gehört.

Indem allerdings die Perikope aus Joh 13 jetzt zusammenklingt mit der Abendmahlserzählung aus 1 Kor 11 und indem sie ihren Platz hat in jener Feier, in der die Kirche ausdrücklich an die Einsetzung der Eucharistie und des Priestertums erinnert, geht es nicht einfach um ein weiteres Motiv, das gleichsam ergänzend neben das erstgenannte gesetzt wird. Vielmehr ist davon auszugehen, dass innerhalb einer liturgischen Feier die verschiedenen biblischen und nichtbiblischen liturgischen Texte sich gegenseitig interpretieren.¹⁵ Mehr noch: Die Feier selbst bildet einen hermeneutischen Rahmen für die biblischen Texte, die in ihr verkündet werden, und diese interpretieren zugleich auch die Feier.¹⁶

Werden diese Zusammenhänge beachtet, wird die Erzählung von der Fußwaschung für das Verständnis der Eucharistie wesentlich.¹⁷ Wer Eucha-

¹⁴ Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Kleinausgabe. Das Meßbuch deutsch für alle Tage des Jahres. Zweite Aufl. Einsiedeln u. a. 1988, [23]. Vgl. *Missale Romanum ex decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli PP. VI promulgatum Ioannis Pauli PP. II cura recognitum*. Editio typica tertia. Typis Vaticanis 2002, 300: „Post proclamationem Evangelii sacerdos habet homiliam, in qua illustrantur potissima mysteria, quae hac Missa recoluntur, institutio scilicet sacrae Eucharistiae et ordinis sacerdotalis necnon et mandatum Domini de caritate fraterna.“ – Diese Rubrik mit inhaltlichen Hinweisen zur Homilie ist eine leicht modifizierte Übernahme aus *Ordo Hebdomadae Sanctae instauratus*. Editio iuxta typicam Vaticanam. Ratisbonae 1956, 76. Bei der Reform der Heiligen Woche 1955 war die Homilie nicht selbstverständlicher Teil der liturgischen Feiern und wurde vermutlich deshalb an dieser Stelle urgiert und näher umschrieben.

¹⁵ Vgl. Norbert Lohfink, *Liturgische Bibelverdunstung. Die Bibel-Intertextualität bei der Verdeutschung der lateinischen Liturgie*, in: *StZ* 218 (2000) 247–259, hier 247.

¹⁶ Vgl. Winfried Haunerland, „Lebendig ist das Wort Gottes“ (Hebr 4,12). Die Liturgie als *Sitz im Leben* der Schrift, in: *ThPQ* 149 (2001) 114–124, hier 122.

¹⁷ Auf diesen Zusammenhang macht auch aufmerksam August Jilek, *Diakonia im Herrenmahl, Sinndeutung des Opfergangs aus der Stiftung der Eucharistie*, in: *LJ* 36 (1986) 46–57, hier 51: „Wenn also in der Gründonnerstag-Abendmesse Joh 13,1–15 als Evangelium verkündet wird, dann geschieht dies in der Absicht: Verkündigt werden soll, daß mit dem Sakrament der Eucharistie (1 Kor 11) zuinnerst, weil nämlich schon von seiner Stiftung durch den Herrn selbst her, der Ruf zur Nachfolge verknüpft ist; diejenigen, denen sich der Herr im Sakrament der Eucharistie zuwendet, sollen sich die Hingabe Jesu als Grundperspektive ihres Lebens zueigen machen und sie realisieren, in dem sie sich ihrerseits den Brüdern und Schwestern zuwenden.“ Die Überlegungen zur Intertextualität legen es allerdings nahe, der Liturgie hier weniger eine „Absicht“ zuzusprechen. Denn auch wenn bei

ristie zum Gedächtnis Jesu feiert, muss auch nach dem Beispiel Jesu handeln. Denn die sakramentale Memoria kann die existentielle Nachfolge nicht ersetzen.

Im Blick auf die erwähnte Predigtanweisung liegt es dann auch nahe, nicht einfach von zwei oder drei Themen auszugehen, von denen die Homilie handeln soll. Vielmehr ergibt sich der Impuls, den inneren theologischen und spirituellen Zusammenhang von Eucharistie und Bruderdienst sowie den Zusammenhang von amtlichem Priestertum und Bruderdienst zu thematisieren.¹⁸

Wenn auch die Fußwaschung als Zeichenhandlung im Kontext des Johannes-Evangeliums primär auf die Lebenshingabe Jesu verweist, so bekommt doch die vermutlich ältere exemplarisch-moralische Deutung Joh 13,12–15 im Kontext der Messfeier am Gründonnerstag für das Verständnis der Eucharistie besonderes Gewicht. Wer sich auf die Eucharistiefeyer einlässt, ist gehalten, sich am Beispiel Jesu zu orientieren. Vordergründig ist damit sicher die Bereitschaft zum alltäglichen Dienst gemeint: Wie Jesus den Jüngern die Füße gewaschen hat, so sollen auch sie bereit sein, einander die einfachen und niedrigen Dienste zu tun. Auf einer zweiten Ebene aber geht es auch um die Orientierung am Lebensbeispiel Jesu, das in der Fußwaschung zeichenhaft vorausgebildet wurde: Wie Jesus bereit war, sein Leben für die Jünger hinzugeben, so sollen auch die Mitfeiernden bereit sein, ihr Leben einzusetzen und hinzugeben für die Brüder und Schwestern. Weil das Evangelium von der Fußwaschung zeichenhaft auf das Paschamysterium verweist, erinnert es auch an den wesentlichen Zusammenhang der Eucharistie mit dem Paschamysterium. Durch die Verbindung mit Joh 13,12–15 geht es dabei aber nicht nur um die sakramentale Gegenwart der Lebenshingabe Jesu, sondern zugleich um deren ethisch-existentiellen Anspruch an die Christen, sich auf dieses Pascha-Mysterium einzulassen und eine Existenzweise einzuüben, die selbst zur Lebenshingabe an den Vater bereit ist.

Mehr noch: Wenn das Paschamysterium untrennbar zusammenhängt mit der Proexistenz Jesu, dann fordert Joh 13,1–15 auch die Teilnehmer an der Eucharistie zu einem Leben auf, das von der Bereitschaft zur Stellvertretung und Proexistenz gekennzeichnet ist. So erwächst aus der Schriftverkündigung in der Messe vom Letzten Abendmahl ein Impuls für eine eucharistische

der Zusammenstellung des Messformulars keine diesbezügliche Absicht handlungsleitend war, ergibt sich aus dem Messformular eine entsprechende Botschaft.

¹⁸ Die Analyse der einschlägigen Predigten in der Zeitschrift „Der Prediger und Katechet“ legen allerdings den Verdacht nahe, dass dieser Zusammenhang nicht gerade häufig aufgegriffen wird. Vgl. dazu Norbert Weigl, Liturgische Predigt seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Eine Untersuchung zur Messfeier in der Sonntagspredigt anhand der Zeitschrift „Der Prediger und Katechet“ (StPaL 21). Regensburg 2009, 468f. und 488.

Lebenskultur, die nicht nur von der Danksagung an den Vater bestimmt ist, sondern mehr noch vom existentiellen Lebenseinsatz, der seinen Ausdruck im Dienst an den Nächsten und in der Lebenshingabe findet.

Was hier für den Zusammenhang von Eucharistie und Bruderdienst ausgeführt wurde, gilt auch für den Zusammenhang von amtlichem Priestertum und Bruderdienst. Denn nach der rubrikalen Predigtanweisung geht es am Abend des Gründonnerstags nicht nur um die diakonische Prägung jeder eucharistischen Existenz, sondern zugleich um die diakonische Ausrichtung des kirchlichen Amtes. Letzteres gehört bereits zur Kernbotschaft der Perikope Joh 13, bekommt aber noch einmal seine Zuspitzung, wenn 1 Kor 11 und die Messe vom Letzten Abendmahl im Licht des Theologoumenon der Einsetzung des Priestertums am Gründonnerstag interpretiert werden. So erwächst aus dieser Feier ein Impuls für Spiritualität und Lebenspraxis der Träger des amtlichen Priestertums, dass vom 2. Vatikanischen Konzil nicht zufällig als „Priestertum des Dienstes“ („sacerdotium ministeriale“; LG 10) bezeichnet wurde.

2 Handlungsimpulse aus der Euchologie

Die große Tradition der dogmatischen Eucharistietheologie hat „ihren Gegenstand maßgeblich oder allein unter dem Aspekt des Opfers und des Sakraments sowie im Blick auf die eucharistische Realpräsenz betrachtet und entfaltet“¹⁹. Die Frage nach der Lebensrelevanz der Eucharistie ist offensichtlich nicht primär in der systematischen Theologie behandelt worden, sondern wurde eher in der spirituellen Theologie traktiert, wenn diese Dimension nicht ganz den Betrachtungstexten überlassen wurde. Wenn allerdings ernst genommen wird, dass vor aller Reflexion über die Eucharistie die Eucharistie gefeiert wird, dann müsste jede Reflexion über die Eucharistie an sich zuerst ansetzen bei der konkreten Feiargestalt.

Für die Frage nach den ethischen Impulsen, die sich aus der Eucharistiefeier ergeben, sind die liturgischen Texte selbst ein möglicher Ansatzpunkt. Bei einem Vergleich der klassischen Aussagen der Theologie zu den Wirkungen der Eucharistie mit den Motiven, die in der Euchologie der Messliturgie ausgedrückt werden, zeigt sich: „Das liturgische Zeugnis bleibt entschieden breiter und setzt zugleich völlig andere Akzente.“²⁰

¹⁹ Arno Schilson, „Gedachte Liturgie“ als Mystagogie. Überlegungen zum Verhältnis von Dogmatik und Liturgie, in: Dogma und Glaube. Bausteine für eine theologische Erkenntnislehre. FS Walter Kasper. Hg. v. Eberhard Schockenhoff – Peter Walter. Mainz 1993, 213–234, hier 230.

²⁰ Schilson (s. Anm. 19) 230.

Aus dem Charakter der liturgischen Texte ergibt sich freilich, dass sie nicht in systematischer Form von der Eucharistie sprechen, sondern eher indirekt den Eucharistieglauben der Kirche erkennen lassen. Damit eröffnen die Texte eine Fülle von Zugangsmöglichkeiten. Ihrer Hauptaufgabe entsprechend dienen sie dem betenden Mitvollzug der Feiernden. Zugleich sind sie aber auch eine Einladung zur Betrachtung und haben so im besten Fall eine mystagogische Dimension. Die verschiedenen Texte, die im Missale gesammelt sind oder die auch nur in einer einzelnen Messfeier gesprochen werden, sind in der Regel unabhängig voneinander entstanden und sind literarische Einheiten, die erst nachträglich in Beziehung zueinander gebracht werden. Eine umfassende und systematische Theologie des Messbuches oder auch nur seiner Euchologie zu entwickeln, dürfte kaum möglich sein. Dennoch aber ist es sinnvoll und möglich, mit den je eigenen Fragen sich den Texten zu nähern. Deshalb kann auch nach den Handlungsimpulsen gefragt werden, die die Euchologie des Missale Romanum enthält oder zu erkennen gibt.

Fragt man nach den erwarteten oder erbetenen Wirkungen der Eucharistie, so lassen sich zahlreiche Motive unter formalen, personal-theozentrischen, soterisch-christozentrischen und eschatologischen Aspekten zusammenfassen.²¹ Natürlich haben alle diese Aspekte auch eine Bedeutung für die christliche Prägung des Einzelnen und damit für sein Handeln in der Welt und im Alltag. Deutlicher wird dies allerdings bei den Wirkungen, die auf das soziale und ekklesiale Leben bezogen sind.²²

Verschiedene Orationen lassen einen deutlichen Bezug zwischen dem gefeierten Mysterium und dem aktiven Handeln erkennen. In der Postcommunio des 25. Sonntags im Jahreskreis heißt es etwa:

„Quos tuis, Domine, reficis sacramentis, continuis attolle benignus auxiliis, ut redemptionis effectum et mysteriis capiamus et moribus.“²³

Nachdem die Feiernden die Kommunion empfangen haben, erbitten sie sich den fortdauernden Beistand Gottes, damit die Wirkung der Erlösung nicht nur in dem sakramental-liturgischen Geschehen empfangen wird, sondern

²¹ Vgl. hierzu und zum Folgenden Winfried Haunerland, *Die Eucharistie und ihre Wirkungen im Spiegel der Euchologie des Missale Romanum* (LQF 71). Münster 1989, 209–253 („Formale Aspekte“); 253–280 („Personal-theozentrische Aspekte“); 280–329 („Soterisch-christozentrische Aspekte“); 380–403 („Eschatologische Aspekte“). Die Studie basiert auf der *Editio typica* des Missale Romanum von 1975; da jedoch diese Texte weitgehend unverändert in die *Editio typica tertia* von 2002 übernommen wurden, hat sich an dem Befund nichts verändert.

²² Vgl. ebd. 330–380 („Sozial-ekklesiologische Aspekte“).

²³ *Missale Romanum* 2002, 475; dazu Haunerland, *Die Eucharistie* (s. Anm. 21) 372f.

auch im sittlichen Leben. Deshalb ist es wohl angemessen, wenn das deutschsprachige Messbuch den lateinischen Text so überträgt:

„Allmächtiger Gott, du erneuerst uns durch deine Sakramente. Gewähre uns deine Hilfe und mache das Werk der Erlösung, das wir gefeiert haben, auch in unserem Leben wirksam.“²⁴

Natürlich werden die Auswirkungen im Lebenswandel von den beständigen Hilfen Gottes erwartet. Doch wird man mit Walter Diezinger wohl sagen können: „Da Gott seine Hilfe aber den Empfängern des Sakraments gewähren soll, ist doch ein stillschweigender ursächlicher Zusammenhang zwischen Sakrament und Sittlichkeit anzunehmen.“²⁵

Ein solcher „stillschweigender ursächlicher Zusammenhang“ schwingt sicher auch in der Postcommunio der 1. Woche im Jahreskreis mit, in der gebetet wird, „ut, quos tuis reficis sacramentis, tibi etiam placitis moribus dignanter deservire concedas“²⁶. Denn es sind ja nicht zufällig jene, die durch das eucharistische Sakrament oder – wie das deutschsprachige Messbuch überträgt – „durch dein Wort und das heilige Sakrament ... neue Kraft empfangen“²⁷ haben, die darum bitten, Gott angemessen dienen zu können. Josef Pascher kommentiert die Oration wohl zu Recht mit den Worten: „Es genügt nicht, daß wir uns im Sakrament stärken und erquicken lassen. Dringlich ist, daß die Gnade des Sakraments auch sichtbar wird. Darum betet die Postcommunio zu Gott, er möge uns gewähren, daß wir ihm in der Wirklichkeit eines Lebens dienen, das ihm gefallen kann.“²⁸

Auch in der Vigilmesse vom Hochfest der Geburt Johannes des Täufers wird das Motiv aufgegriffen, wenn in der *Super oblata* gebetet wird, „ut, quae mysterio gerimus, debitae servitutis actione sectemur“²⁹. Was im Mysterium vollzogen wird, ist die Eucharistie und damit das Opfer Christi, seine Selbsthingabe, in die wir hineingenommen werden. „Aber dieser unser Dienst am Altar, der Vollzug der Liturgie, genügt nicht. Was dazu kommen muß[,] ist der tätige Dienst praktischen Lebens in der täglichen Arbeit, den

²⁴ Messbuch 1988, 238.

²⁵ Walter Diezinger, *Effectus in der römischen Liturgie. Eine kultursprachliche Untersuchung* (Theophaneia 15). Bonn 1961, 107.

²⁶ *Missale Romanum* 2002, 451.

²⁷ Messbuch 1988, 209.

²⁸ Josef Pascher, *Die Orationen des Missale Romanum Papst Pauls VI. IV. Teil. Im Jahreskreis*. Hg. v. Walter Dürig. St. Ottilien 1983, 3.

²⁹ *Missale Romanum* 2002, 771.

Johannes nach der Heiligen Schrift jedem einzelnen Berufszweig zugewiesen hat (Lk 3,7–20).³⁰

Besonders eindeutig ist der Bezug zwischen liturgischem Vollzug und Lebenspraxis in der Postcommunio des 3. Fastensonntags:

„Sumentes pignus caelestis arcani, et in terra positi iam superno pane satiati, te, Domine, supplices deprecamur, ut, quod in nobis mysterio geritur, opere impleatur.“³¹

Bemerkenswert ist der Text, weil es in der Vorlage im sogenannten Sacramentarium Veronense heißt: „ut quod in nobis mysticae geritur, ueraciter impleatur“³². In der alten Quelle ging es offensichtlich um die eschatologische Vollendung dessen, was jetzt nur als Unterpfand (*pignus*) empfangen und sakramental-gottesdienstlich (*mysticae*) vollzogen wurde. Der veränderte Text im Missale Romanum aber macht deutlich, dass hier nicht mehr um die Erfüllung in der eschatologischen Wirklichkeit gebetet wird, sondern um die Erfüllung in der Tat (*opere*). So überträgt das deutschsprachige Messbuch sinngerecht mit den Worten: „Laß in unserem Leben sichtbar werden, was wir im Sakrament empfangen haben.“³³ Pascher meint, mit diesem Text werde „einer Verirrung entgegengewirkt, die in der Liturgie, auch in der eucharistischen, die ethische Forderung, besonders den Anruf der Liebe, überhört“³⁴.

Dass hier das nach dem 2. Vatikanischen Konzil erneuerte Missale tatsächlich Akzente setzen wollte, zeigen auch jene Texte, die den liebenden, tatkräftigen Dienst an den Brüdern und Schwestern als Wirkung der Eucharistie herausstellen. An anderer Stelle konnte gezeigt werden, dass gerade für viele dieser Texte keine Vorlage in der Tradition zu finden ist, so dass diese Texte vermutlich redaktionelle Neuschöpfung des 20. Jahrhunderts sind. „Die Fülle der Zeugnisse, für die eine ältere Quelle nicht nachgewiesen ist, zeigt ..., daß der Zusammenhang von Eucharistie und tätiger Liebe in der Eucharistie ... deutlicher gesehen und insgesamt ihm jetzt größere Bedeutung als früher zugemessen wird. Damit spiegelt sich hier möglicherweise einerseits

³⁰ Josef Pascher, Unveröffentlichte Kommentare zu den Orationen des Missale Romanum Papst Pauls VI. aus dem Nachlass (Herzogliches Georgianum, München), Blatt 707.

³¹ Missale Romanum 2002, 229; dazu Haunerland, Die Eucharistie (s. Anm. 21) 373 mit Anm. 2381.

³² Sacramentarium Veronense. In Verb. m. Leo Eizenhöfer u. Petrus Sifrin hg. v. Leo Cunibert Mohlberg. 3. Aufl. verb. u. erg. v. Leo Eizenhöfer (TED Series maior. Fontes 1). Roma 1978, 5 (Nr. 23).

³³ Messbuch 1988, 106.

³⁴ Josef Pascher, Die Orationen des Missale Romanum Papst Pauls VI. II. Teil. Fastenzeit und Karwoche. Hg. v. Walter Dürig. St. Ottilien 1982, 71.

bereits der Beginn der theologischen Besinnung der letzten Jahrzehnte auf den christlichen Grundbegriff *Liebe* wieder; andererseits aber wird damit auch ein Beitrag eigener Art zu jeder christlichen Rede von Liebe und Dienen geleistet, in dem die sakramentale Rückbindung als Hilfe erscheint, daß die menschliche Liebe und auch der Bruderdienst nicht zu einer ethischen Höchstleistung und einer falsch verstandenen Werkgerechtigkeit pervertiert werden.³⁵

Dass die Feier der Eucharistie Konsequenzen für die Lebensgestaltung haben soll, wird in den Texten mancher Heiligenfeste deutlich. Denn häufig bitten die Gläubigen mit mehr oder weniger starkem Bezug zur Feier der Eucharistie oder zum Empfang der Kommunion darum, dem Beispiel der Heiligen folgen zu können.³⁶ Dabei geht es einerseits um die verschiedenen beispielhaften Haltungen, die sich in den Heiligenleben zeigen, andererseits aber auch um deren eucharistische Existenz. Letzteres sei beispielhaft an der *Super oblata* am Gedenktag des hl. Vinzenz von Paul illustriert:

„Deus, qui beato Vincentio divina celebranti mysteria tribuisti quod tractabat imitari, concede, ut, huius sacrificii virtute, ipsi quoque in oblationem tibi acceptabilem transeamus.“³⁷

Nach diesem Gebet hat der hl. Vinzenz die Gnade gehabt, dass zu verwirklichen, was in der Liturgie der Priesterweihe den Neugeweihten aufgetragen wird:³⁸ Er hat im Leben nachgeahmt, was er in der Messfeier vollzogen hat. Im „ipsi“ ist angedeutet, ohne dass es nun noch ausdrücklich gesagt wird, dass die folgende Bitte Analoges nun auch für die feiernde Gemeinde erbitet: Auch sie will nicht nur Gaben darbringen, die verwandelt werden, sondern selbst zu einer Gabe werden, die Gott gefällt. Das aber ist nicht nur ein inneres Geschehen, sondern muss Konsequenzen in einem Leben der Hingabe haben, das auf Gott und die Mitmenschen ausgerichtet ist. Die soziale Dimension darf auch nicht vergessen werden, wenn – wie in der Bitte am Gedenktag der Heiligen Paul vom Kreuz und Johannes vom Kreuz – noch stärker der Bezug zur Passion Jesu selbst herausgestellt wird: „ut, qui dominicae passionis mysteria celebramus, imitemur quod agimus“³⁹. Denn Jesu Hingabe am Kreuz war nicht nur die vertrauensvolle Hingabe in die Hände des Vaters, sondern zugleich die Hingabe für die Menschen. So wird in diesen und ähnlichen Texten deutlich, dass eucharistische Existenz letztlich Existenz in der Nachfolge Jesu, des Gekreuzigten, ist. Diese Nachfolge hat

³⁵ Hauerland, Die Eucharistie (s. Anm. 21) 368f.

³⁶ Beispiele dazu bei Hauerland, Die Eucharistie (s. Anm. 21) 371f.

³⁷ Missale Romanum 2002, 836.

³⁸ Vgl. De Ordinatione Episcopi, Presbyterorum et Diaconorum. Editio typica altera. Typis Polyglottis Vaticanis 1990, 95 (Nr. 163).

³⁹ Missale Romanum 2002, 850; 882 und – im Commune – 923 („Pro uno missionario martyre“).

natürlich eine geistlich-spirituelle Seite. Doch ist diese nur echt, wenn sie bereit ist, sich im alltäglichen Dienst und in der alltäglichen Hingabe zu konkretisieren.

Freilich machen die Beobachtungen an den genannten Texten auf eine Eigenart aufmerksam, die jedes Missale prägen muss, das aus der Tradition schöpft und nicht nur für eine Generation geschaffen wird: Mancher Gedanke bleibt eher formal und erweckt damit den Eindruck, inhaltlich unterbestimmt oder gar nichtssagend zu sein. Genau dadurch aber behalten die Texte auch das Potential, für unterschiedliche Menschen unterschiedlicher Orte und Zeiten anleitend zu sein und – als Amtsgebete – deren Gebete immer wieder zusammenzufassen. Voraussetzung dafür allerdings ist, dass jene Form liturgischer Bildung gepflegt wird, durch die auch eine Einführung in das Gebet und das liturgische Gebet erfolgt. Denn viele formal kunstvolle und inhaltlich anspruchsvolle römische Gebete erschließen sich nur in der Betrachtung.

Mit seinen oben mehrfach zitierten, nur teilweise veröffentlichten Kommentaren zu den Orationen des erneuerten Messbuches hat der Münchener Liturgiewissenschaftlicher Josef Pascher dazu eine Hilfestellung geben wollen. Wie die exemplarische Untersuchung von Norbert Weigl gezeigt hat, hat die Messpredigt sich allerdings diesem Anliegen seit der Einführung der neuen Leseordnung kaum mehr zugewandt, sondern sich fast ausschließlich zu einer biblischen Homilie entwickelt. Die Auslegung eines liturgischen Textes scheint zur großen Ausnahme geworden zu sein.⁴⁰ Damit verzichtet die Verkündigung aber auf eine konkrete Gebets- und Feierhilfe und – wie die angeführten Beispiele zeigen – auch auf eine bestimmte Form, die Lebens- und Handlungsrelevanz der Eucharistiefeier zu erschließen.

3 Messen für besondere Anliegen als Anstoß eucharistiegemäßen Lebens

Als auf Anordnung des 2. Vatikanischen Konzils das „Allgemeine Gebet“ oder „Gebet der Gläubigen“ wieder zu einem regelmäßigen Teil der Messliturgie des Römischen Ritus wurde,⁴¹ belebte die Kirche eine frühchristliche liturgische Praxis wieder.⁴² Solche Fürbitten, die im Messbuch vor allem in den Großen Fürbitten des Karfreitags überlebt hatten, hatten im deutschen Sprachgebiet teilweise in den volkssprachigen Predigtannexen und damit

⁴⁰ Vgl. Weigl (s. Anm. 18) 245–343 und – zusammenfassend – 507–511.

⁴¹ Vgl. *Vaticanum II*, SC 53.

⁴² Vgl. dazu etwa Joseph Andreas Jungmann, *Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der Römischen Messe*. Wien – Freiburg – Basel 1962, Bd. 1, 614–628.

außerhalb der offiziellen Liturgie Platz gefunden.⁴³ Das Messbuch enthält für die sogenannten Fürbitten keine verbindlichen Texte. Die Pastorale Einführung in das Messlektionar geht sogar davon aus, dass die Anliegen frei formuliert werden.⁴⁴ Hier soll „in den Anliegen der ganzen Kirche und der Ortsgemeinde, für das Heil der Welt, für die von Not Bedrückten sowie für bestimmte Gruppen von Menschen“⁴⁵ gebetet werden. In diesen Fürbitten „antwortet das Volk gewissermaßen auf das gläubig aufgenommene Wort Gottes, trägt Gott Bitten für das Heil aller vor und übt so sein priesterliches Amt aus, das es durch die Taufe empfangen hat“⁴⁶.

Die Fürbitten als frei zu formulierende Texte der Messfeier sollen aus der Beschäftigung mit dem Wort Gottes erwachsen, zugleich aber auch Ausdruck echter Zeitgenossenschaft sein und eine Sensibilität für die Nöte der Gegenwart zeigen. Dieter Eissing hat es so formuliert: „Die Gemeinde sollte sagen können: ‚Ja, richtig, das sind Probleme, die uns heute beim Blick auf Kirche und Welt vorrangig beschäftigen und belasten.‘ Sie sollte aber auch immer wieder sagen können: ‚Ja, das sind Verhältnisse in unserer Gegenwart, an die uns das „Wort des lebendigen Gottes“ heute denken lässt und für deren Veränderung es uns auf Grund unserer Berufung einzutreten lehrt.“⁴⁷

Natürlich geht es im Fürbittgebet darum, vor Gott in den Anliegen aller Menschen einzutreten. Das Gebet kann und darf nicht das Handeln der Betenden ersetzen. Es bleibt vielmehr nur glaubwürdig, wenn die Betenden auch bereit sind, mit den eigenen Handlungsmöglichkeiten für die notleidenden Menschen einzutreten.

Damit aber wird eine immanente Gefahr aller Gebete deutlich, die sich auf konkrete soziale, gesellschaftliche und politische Anliegen beziehen: Mit den Gebetstexten sollen – bewusst oder unbewusst – die Mitfeiernden belehrt oder moralisch ermahnt werden. Gerade bei den frei zu formulierenden Fürbitten finden sich Texte solcher Art: „Nicht selten (und dies bis in die offiziellen Texte hinein) wird hier die Bitte zum bloßen Gewand für eine Belehrung der Gemeinde, die durch ihr ‚Amen‘ die überlegene Einsichtskraft dessen anerkennen soll, der die Bitte formuliert hat... In anderen, noch häufigeren Fällen ist die Bitte eine Verkleidung dafür, daß der Vorbeter die Gemeinde moralisch ermahnen will ... Gebete solcher Art würden nichts von ihrem Inhalt verlieren, wenn die Anrufung Gottes ganz fortgelassen und die Ermah-

⁴³ Vgl. Werner Müller-Geib, *Das Allgemeine Gebet der sonn- und feiertäglichen Pfarrmesse im deutschen Sprachgebiet. Von der Karolingischen Reform bis zu den Reformversuchen der Aufklärungszeit* (MThA 14). Altenberge 1992.

⁴⁴ Vgl. PEM 30.

⁴⁵ PEM 30.

⁴⁶ GORM 69.

⁴⁷ Dieter Eissing, *Bewegt von Gottes Wort*, in: *gd* 40 (2006) 145–147, hier 147.

nung ungeschützt ausgesprochen würde, etwa in der Form: „Liebe Gemeinde, tut mehr gegen die Not in der Nähe und in der Ferne.“⁴⁸

So ist bei allen Gebeten ernst zu nehmen, dass sie nicht als Handlungsimpulse instrumentalisiert werden dürfen. Sie sind Ausdruck der Gottesbeziehung der Betenden und wollen diese intensivieren, dürfen aber kein Instrument der Gemeinde-Disziplinierung sein. Wenn allerdings die Betenden ihr Gebet ernst nehmen, müssen sie sich von dem, was sie selbst beten, in die Pflicht nehmen lassen. Deshalb gilt es, eine Lebenspraxis einzuüben, die die Anliegen des Gebetes unterstützt. Insofern erwächst aus den Gebeten in den Anliegen der Kirche und der Welt, der Notleidenden und aller Menschen ein Impuls, in diesen Anliegen auch Mitarbeiter Gottes⁴⁹ zu werden.

Dies gilt allerdings nicht nur für die Fürbitten und einzelne Gebetsanliegen. Dies gilt auch dann, wenn die Kirche die Messe in bestimmten Anliegen feiert. Eine entsprechende Gewohnheit gab es schon im frühen Mittelalter. Schon in den ältesten Sakramentaren finden sich eigene Texte für solche Votivmessen⁵⁰ und auch das Missale Romanum zwischen 1570 und 1962 kannte solche Messformulare.⁵¹ Die entsprechenden Formulare im Missale Romanum von 1970 und seinen Neuauflagen sind also im Grundsatz nichts Neues, wenn auch die Anliegen selbst sich teilweise von den Anliegen früherer Missalien unterscheiden.

Für die hier anstehende Fragestellung sind vor allem jene Messen bedeutsam, die nicht mehr Votivmessen genannt werden, sondern unter der Überschrift „Missae et orationes pro variis necessitatibus vel ad diversa“ („Messen und Orationen für besondere Anliegen“) gesammelt sind.

In der Editio typica tertia des Missale Romanum von 2002 sind Messformulare und einzelne Orationen für Messen in besonderen Anliegen unter 49 Überschriften geordnet. Bei vielen dieser Texte kann gezeigt werden, dass die Messfeier in einem bestimmten Anliegen Rückfragen an die eigene Lebenspraxis nahelegt. Einige Beispiele können das illustrieren.

⁴⁸ Richard Schaeffler, *Kleine Sprachlehre des Gebets* (Sammlung Horizonte NF 26). Einsiedeln – Trier 1988, 105. Vgl. ebd. 105f. auch noch den Hinweis auf die Gefahr, dass die Fürbitte „in ein selbstgerechtes Urteil über Abwesende“ umschlagen kann.

⁴⁹ Vgl. 1 Kor 3,9; 2 Kor 6,1; 1 Thess 3,2.

⁵⁰ Vgl. dazu insgesamt Rupert Berger, Art. „Votivmessen“, in: *LThK*³ 10 (2001) 909; zu den hier vor allem interessierenden Votivmessen in bestimmten Anliegen Adolph Franz, *Die Messe im deutschen Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Liturgie und des religiösen Volkslebens*. Freiburg im Breisgau 1902, 115–154 und 204–217.

⁵¹ Vgl. dazu die Übersichten bei P. Bruylants, *Les oraisons du Missel Romain. Texte et Histoire*. Bd. I: *Tabulae synopticae fontium Missalis Romani. Indices*. Louvain 1952 (Reproduction anastatique 1965), 183–187 (Nr. 552–565).

So bitten die Feiernden in einer Messe für die Kirche Gott, dass sie „caritatis tuae documentis obsequendo“⁵² belebender Sauerteig und Werkzeug des Heiles für die menschliche Gemeinschaft werden. Wer so betet, nimmt sich selbst in die Pflicht, den Beweisen der Liebe Gottes Folge zu leisten oder – wie das Messbuch sagt – zu antworten.⁵³

Wer eine Messe „Pro vocationibus ad sacros ordines“⁵⁴ oder „Pro vocationibus ad vitam religiosam“⁵⁵ feiert, muss sich fragen, ob auch er selbst junge Menschen zu einem Leben als Priester oder Ordenschrist ermutigen will.

Mehrere Messformulare bietet das Missale im Anliegen der „Einheit der Christen“.⁵⁶ Diese Texte binden die Beter. Wer so betet, darf nicht zufrieden damit sein, dass er selbst den rechten Weg gefunden hat und Glied der Kirche ist. Die Bitte, dass wir die Einheit aller Glaubenden suchen,⁵⁷ ist nur glaubwürdig, wenn die Sorge um ökumenische Verständigung und Annäherung nicht pauschal als Anbiederung und Verrat der Wahrheit desavouiert wird.

Wenn aus gegebenem Anlass die Messe „Bei Hungersnot“ gefeiert wird, lassen die Texte einen Zusammenhang zwischen dem Einsatz der Betenden und der Überwindung der Notlage erkennen. Sie beten um Liebe zu den hungernden Brüdern, damit diese vom Hunger befreit Gott wieder dienen können. Das deutschsprachige Messbuch bittet sogar noch konkreter: „stille ihren Hunger durch unsere Gaben“⁵⁸ und entgeht damit nicht ganz der Gefahr, das Gebet zur Gemeindemotivation oder als Spendenaufruf zu instrumentalisieren. Deutlich eucharistisch geprägt ist die Bitte, dass die Kommunion die Betenden stärken soll, ihre notleidenden Brüder zu unterstützen.⁵⁹

Auch das Messformular „Für die, die uns Böses tun“ betet nicht nur und nicht einmal zuerst um die Bekehrung der Feinde, sondern um die eigene Fähigkeit, „das Gebot des Neuen Bundes so zu erfüllen, daß wir Böses mit

⁵² Missale Romanum 2002, 1076.

⁵³ Vgl. Messbuch 1988, 1036.

⁵⁴ Vgl. Missale Romanum 2002, 1095.

⁵⁵ Vgl. Missale Romanum 2002, 1105f.

⁵⁶ Vgl. Missale Romanum 2002, 1111–1115.

⁵⁷ Vgl. Missale Romanum 2002, 1111: „praesta, ut... omnium credentium unitatem in vinculo pacis fidentes inquiramus“. Messbuch 1988, 1063 übersetzt verdeutlichend und damit theologisch einengend: „Hilf uns, daß wir voll Zuversicht nach der Einheit aller Christen und nach der Gemeinschaft in der einen Kirche streben.“

⁵⁸ Messbuch 1988, 1096.

⁵⁹ Vgl. Missale Romanum 2002, 1136: „ut panis vivus, qui de caelo descendit, ad fratres inopes nos roborat sublevandos“; der Gedanke der Stärkung wird etwas spiritualisiert, wenn es in Messbuch 1988, 1097 heißt: „Diese heilige Gabe bewege unser Herz, das irdische Brot mit unseren hungernden Brüdern zu teilen.“

Gutem vergelten“⁶⁰. Die Beter bitten Gott, er möge sie – durch das Sakrament des Friedens – zu Menschen machen, „die sich darum mühen, mit allen in Frieden zu leben“. Erst dann schließt das Gebet die Bitte an: „Gib, daß auch jene, die uns feind sind, sich mit uns versöhnen und dir in Liebe dienen.“⁶¹ Wer so betet, nimmt sich selbst in die Pflicht, die eigenen Aversionen zu überwinden und sich auf den gefährlichen Weg des Friedens zu machen.

Die genannten Beispiele zeigen – wie auch die Hinweise im ersten und zweiten Abschnitt – einige Impulse auf, die in der Messliturgie und ihrer derzeit gültigen Ordnung selbst enthalten sind. Legitim bleibt aber natürlich auch die Frage, ob nicht noch ungenutzte Möglichkeiten zur engeren Verschränkung von Eucharistiefeyer und christlicher Lebenskultur, sachgerechtem Handeln und Weltgestaltung existieren.

In der Zeit nach dem 2. Vatikanischen Konzil sind – zumindest im deutschen Sprachgebiet – zahlreiche gottesdienstliche Gestaltungshilfen und Behelfe erschienen, in denen sich nicht selten auch freie Gebetstexte fanden, die nach Vorstellung der Autoren in der Messfeier die vorgegebenen Orationen des Messbuches ergänzen und in der konkreten Feier dann auch ersetzen sollten.⁶² Es wäre eine eigene Studie wert, nach den Motiven und Anliegen zu fragen, die seinerzeit in der Messfeier aufgegriffen werden sollten und für die nach damaliger Einschätzung keine angemessenen amtlichen Texte zur Verfügung standen.⁶³ Dass mittlerweile solche freien Texte seltener zu finden sind, hat vermutlich nicht nur liturgierechtliche Gründe und ist nicht nur das Ergebnis der ständigen Mahnungen des Apostolischen Stuhles gegen alle

⁶⁰ Messbuch 1988, 1118; vgl. *Missale Romanum* 2002, 1143.

⁶¹ Messbuch 1988, 1119. In der lateinischen Vorlage folgt sogar die Versöhnung mit den Betenden erst als letztes Anliegen, vgl. *Missale Romanum* 2002, 1144: „Per haec pacis nostrae mysteria, da nos, Deus, cum omnibus esse pacificos, et eos qui nobis adversantur tibi gratos efficere, nobisque placatos. Per Christum.“

⁶² Genannt seien zumindest zwei Klassiker, die Erfahrungen der Kirche Hollands für Deutschland fruchtbar machen wollten: Alfred Schilling, *Motivmessen 1. Thematische Meßformulare für jeden Tag*. Essen 1970 (auch 3. Aufl. 1971); Franz Franzen, *Motivmessen 2. Thematische Meßformulare für jeden Tag*. Essen 1970 (auch 2. Aufl. 1970). Die jeweiligen Autoren geben einleitend jeweils Rechenschaft über ihre Beweggründe und dürften damit ein instruktives Bild für das liturgische Gefühl nicht weniger zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des erneuerten *Missale Romanum* widerspiegeln; vgl. Schilling 11–36 („Über das, was unsere Liturgie krank macht“) und Franzen 6–15 („Einleitung“).

⁶³ Dies könnte auch ein Baustein zu einer mentalitätsgeschichtlichen Aufarbeitung der Rezeption der Liturgiereform sein. Zu diesem aktuellen Forschungsprojekt vgl. Jürgen Bärsch – Winfried Haunerland, *Liturgiereform und Ortskirche. Nachkonziliare Praxisgeschichte als Forschungsaufgabe am Beispiel des Bistums Essen*, in: *LJ* 55 (2005) 199–234; Winfried Haunerland, *Liturgiewissenschaftliche Zeitgeschichte. Zur Aktualität und zum Erkenntnisinteresse eines Forschungsprojektes*, in: *LJ* 57 (2007) 243–265.

Formen von Willkür und Beliebigkeit im Gottesdienst. Möglicherweise ist die geringer gewordene Produktivität auch ein Zeichen für das gewachsene Bewusstsein, dass die Messliturgie nicht alle denkbaren Anliegen in sinnvoller Weise aufgreifen und integrieren kann.⁶⁴

Wie die Ergänzungen der Missalien durch die Päpste und die jeweils zuständigen Kongregationen zeigen, schließt dies allerdings nicht aus, dass dennoch das Missale Romanum bzw. die entsprechenden volkssprachigen Messbücher ergänzungsfähig und ergänzungsbedürftig sind. Das angemessene Ziel wäre allerdings nicht, dass jede Feiergemeinde und jeder vorstehende Priester nun selbst kreative Ergänzungen vornimmt. Ziel müsste vielmehr sein, dass die römische Kirchenleitung bzw. die jeweiligen Bischofskonferenzen Desiderate erkennen und entsprechende Ergänzungen für die liturgischen Bücher approbieren. Exemplarisch soll im Folgenden eine mögliche Fehlstelle in den gegenwärtigen amtlichen Büchern für die Messfeier aufgezeigt werden.

Seit die 6. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver 1983 einen konziliaren Prozess zur gegenseitigen Verpflichtung auf „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ anstieß, hat diese Trias eine zentrierende Bedeutung für die Weltverantwortung der christlichen Kirchen bekommen.⁶⁵ Schon vor dem 2. Vatikanischen Konzil kannte das Missale Romanum eine Messe „Pro pace“.⁶⁶ Das nachkonziliar erneuerte Missale bot allein vier Collecta-Texte zur Auswahl, stellte aber die entsprechenden Messtexte jetzt unter die Überschrift „Pro pace et iustitia servanda“.⁶⁷ Eine neue Sensibilität für die Fragen des Friedens und der Gerechtigkeit hatte sich in der Pastoralkonstitution des Konzils „Gaudium et spes“ sowie in der Enzyklika Pauls VI. „Populorum progressio“ von 1967 gezeigt. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man die neue Akzentsetzung im Missale hier vorbereitet sieht. Mit dem verstärkten Bewusstsein, dass die Kirche sich für den Frieden und die Gerechtigkeit in der Welt einsetzen muss, korrespondieren die neuen liturgischen Texte, vor allem das erste Ta-

⁶⁴ Es ist jedenfalls zu hoffen, dass die geringere freie Produktivität nicht auf ein insgesamt geringeres Interesse am Gottesdienst bzw. an der Messfeier zurückgeht.

⁶⁵ Vgl. dazu etwa Ulrich Schmitthenner, *Der Konziliare Prozeß. Gemeinsam für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Ein Kompendium*. Idstein 1998.

⁶⁶ Vgl. *Missale Romanum. Editio typica 1962*, hier zit. nach: *Edizione anastatica e Introduzione a cura di Manlio Sodi – Alessandro Toniolo (MLP 1)*. Città del Vaticano 2007, 904f. Das Formular geht zurück auf Texte, die sich schon im *Altgelasianum* finden; vgl. dazu die Übersicht bei P. Bruylants, *Les oraisons du Missel Romain. Texte et Histoire*. Bd. 1. Louvain 1952; hier zit. nach *Reproduction anastatique 1965*, 184 (Nr. 556).

⁶⁷ Vgl. *Missale Romanum. Editio typica tertia. Typis Vaticanis 2002*, 1131–1133.

gesebet mit seiner Bitte: „Gib uns die Bereitschaft, immer und überall für die Gerechtigkeit einzutreten, die allein den wahren Frieden sichert.“⁶⁸

Wenn aber nicht nur der Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden, sondern auch der Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung als Aufgabe der Kirche und der Christen in dieser Zeit angesehen werden muss, dann stellt sich die Frage, warum nicht auch dieses Anliegen unter den Messen für besondere Anliegen berücksichtigt wird. Zwar ist der erneuerten Liturgie das Schöpfungsmotiv insgesamt nicht fern.⁶⁹ Ein eigenes Messformular gibt es allerdings in der römischen Liturgie bisher nicht. Dies müsste sich auch grundlegend von den Texten zum Erntedank unterscheiden, in denen für die Früchte der Erde gedankt wird und zugleich der rechte Gebrauch der Dinge in den Blick genommen wird. Vielmehr muss es um die Bewahrung der Schöpfung um ihrer selbst willen gehen.

Dabei sind zumindest zwei Gefahren zu umgehen: Einerseits darf das Gebet um die Bewahrung der Schöpfung nicht zum Alibi angesichts eigener Tatenlosigkeit und zum Ersatz für die eigentlich geforderte persönliche Aufmerksamkeit und den politischen Einsatz werden. Andererseits darf das Gebet allerdings auch nicht instrumentalisiert werden und primär auf die Motivierung der Mitfeiernden für eine Schöpfungskultur der Nachhaltigkeit zielen. Das Wechselverhältnis, das zwischen Liturgie und Diakonie und somit auch zwischen einem entschiedenen Eintreten für die Bewahrung der Schöpfung und einer die Schöpfungsspiritualität widerspiegelnden und stärkenden Liturgie besteht, belegt allerdings die Sinnhaftigkeit, auch ein solches – zugegebenermaßen – modernes und möglicherweise in seiner konkreten Ausprägung auch nicht zeitgeistfreies Anliegen aufzugreifen. Es wäre zu wünschen, dass die Revision des Messbuches für die Diözesen des deutschen Sprachgebietes hier eine Ergänzung für den Sprachraum ermöglicht. Solche Gebete könnten eine Hilfe sein, dass das der Liturgie immanente Schöpfungsgedächtnis und die dem Christen angemessene Schöpfungsspiritualität in eine deutlichere Beziehung zu dem Anliegen der Bewahrung der Schöpfung tritt. Bewahrung der Schöpfung aber ist nicht nur als ethische Forderung in Erinnerung zu rufen, sondern muss ein Anliegen sein, dass nicht nur im Modus der Klage ausgesprochen, sondern auch als Bitte vor den Herrn der Schöpfung getragen werden kann.

⁶⁸ Messbuch 1988, 1082.

⁶⁹ Vgl. Wolfgang Steck, *Schöpfungstheologische Implikationen in den Hochgebeten und Präfationen des Missale Romanum – dargestellt vor dem Hintergrund ausgewählter universalkirchlicher Dokumente*. Habil. masch. München 2003/2004; auch Winfried Haunerland, *Brauchen wir ein neues Fest? Schöpfungsfrömmigkeit und Liturgie*, in: *ThPQ* 148 (2000) 251–261.

Wenn zumindest ein zukünftiges Messbuch für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes das Anliegen der Bewahrung der Schöpfung in die Eucharistie aufnahm, wäre der ökumenische Prozess zu einem Anstoß für die Messfeier geworden und damit auch für jene Liturgie, die gerade nicht gemeinschaftlich gefeiert werden kann, sondern geradezu der Ausdruck konfessioneller Trennung ist.

Der konziliare Prozess ist ein Hinweis darauf, dass die Bewahrung der Schöpfung kein partikuläres und auch nicht modisch-zeitgeistiges Anliegen ist. Dies wäre zumindest ein notwendiges Kriterium bei der Frage, ob weitere inhaltliche Desiderate zu entdecken sind, die von den Messformularen nicht abgedeckt werden, dennoch aber für die Messliturgie wünschenswert sind. Sinnvoll ist es, den Zusammenhang von Liturgie und Leben, von Feier des Glaubens und Handeln aus dem Glauben, von Messfeier und eucharistischer Prägung der Existenz als Ausgangspunkt der Überlegungen zu nehmen. Neue Gebete, die von ihrer Semantik wie von ihrer Pragmatik nicht primär zur Motivierung der Gemeinde dienen, können dann Ausdruck der Hoffnung und Zuversicht einer motivierten Gemeinde sein, dass Gott ihr jene Gnaden schenkt, die sie weder sich noch der Welt schenken kann.⁷⁰

Die drei paradigmatischen Erkundungsgänge zeigen, dass die Messfeier in ihrer konkreten, nach dem *Missale Romanum* geordneten Gestalt Impulse für ein eucharistisch geprägtes Leben gibt. So wird auch von hierher deutlich, dass die Messfeier nicht nur der Höhepunkt, sondern auch die Quelle allen christlichen Lebens sein will.⁷¹ Die Mitfeier der Eucharistie ist zuerst Geschenk, nimmt aber zugleich auch in die Pflicht. Denn die liturgische Hingabe an Gott ist nicht von der Bereitschaft zum Dienst in der Welt und an den Nächsten zu trennen. Die Liturgie käme an ihr Ende, würde sie nur die Trostlosigkeit der Welt verdoppeln. Aber sie will und darf nicht als Narkotikum missbraucht werden, das die Herausforderungen des Alltags verdrängt. Deshalb wird aus der großen Gabe, die in der Liturgie empfangen wird, immer auch eine Aufgabe, die mit dem Abschluss der Feier nicht an ihr Ende ge-

⁷⁰ In diesem Kontext ist daran zu erinnern, dass die Verfasser der thematischen gottesdienstlichen Gestaltungsvorschläge der großen Hilfswerke (in Deutschland etwa *Adveniat*, *Misereor*, *Renovabis*, *Missio* und *Caritas*) sich beständig davor hüten müssen, die Liturgie für ihre ohne Zweifel ehrenwerten und förderungswürdigen Anliegen zu instrumentalisieren. Denn natürlich wollen die Hilfswerke die Menschen immer auch zu einer großzügigen Spende motivieren. Information und diakonische Motivation sind aber nicht Aufgabe des liturgischen Gebetes.

⁷¹ Vgl. *Vaticanum II*, LG 11.

kommen ist. Daran erinnern zu Recht die neuen Entlassrufe, die Papst Benedikt XVI. dem *Missale Romanum* Pauls VI. hat einfügen lassen. Doch erinnern sie damit an eine Dimension, die dieses Messbuch immer schon geprägt hat, nämlich dass das, was liturgisch gefeiert wird, auch im Leben sichtbar werden soll.⁷²

⁷² Vgl. oben bei Anm. 31 bis 34. – Einzelne Beobachtungen enthalten Hinweise, dass es in dieser Frage Entwicklungen oder auch in der Zeit nach dem 2. Vatikanischen Konzil neue Akzente gegeben hat (s. oben bei Anm. 35). Ohne Zweifel wäre es reizvoll, unter diesem Aspekt die verschiedenen Ausgaben des *Missale Romanum* mit ihren jeweiligen Messformularen und ihrer jeweiligen Euchologie zu vergleichen.